

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 8 (2006)
Heft: 1

Rubrik: Sportvereine mit Zukunft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit Vereinten Kräften

Check-up für die Sportclubs // Es gibt sie überall in der Schweiz, auch in den kleinsten Dörfern, die STVs, die FCs und FCs: Hinter den Abkürzungen stehen engagierte Führungskräfte, Leiter und Mitglieder. Ein Rundgang durch die Welt der Sportvereine.

► Die Sportvereine in der Schweiz erfreuen sich zurzeit guter Gesundheit – das bestätigt die kürzlich erschienene Studie «Probleme, Strategien und Perspektiven der Schweizer Sportvereine». Rund eineinhalb Millionen Schweizerinnen und Schweizer sind aktive Mitglieder. Umgerechnet auf die Gesamtbevölkerung heisst dies, dass jede vierte Person im Alter von 7 bis 70 Jahren Aktivmitglied eines Sportvereins ist. Der Verein ist damit nach wie vor der mit Abstand wichtigste Sportanbieter in der Schweiz und alles andere als ein Auslaufmodell.

Es gibt jedoch neue Herausforderungen, denen sich die 81 Verbände und mit ihnen die 22 578 Schweizer Sportvereine in Zukunft zu stellen haben. In Anbetracht der Tatsache, dass sich beispielsweise die Anzahl der Jugendlichen bis ins Jahr 2015 um etwa zehn Prozent reduzieren wird, müssen sich die Verantwortlichen in den Vereinen und Clubs überlegen, mit welchen Massnahmen sie sich ihren Nachwuchs erhalten wollen.

Wer nicht mit der Zeit geht ...

Die Welt des Sportes hat sich in den letzten Jahren stark verändert, ist vielseitiger, bunter und um viele Facetten reicher geworden – man denke nur an die neuen Trendsportarten. Diese Vielfalt brachte jedoch auch eine grosse Unübersichtlichkeit mit sich. Es gibt darum viele neuartige Probleme, die zu lösen, aber sicher auch viele Chancen, die zu packen sind.

Jeder Sportverein muss die Zeichen der Zeit erkennen und entsprechend reagieren. Rezepte helfen nicht weiter. Es gilt, in seinem Bereich die entsprechenden Möglichkeiten auszuloten sowie den sportartspezifischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und diese schliesslich umzusetzen. So gelten beispielsweise für einen Turnverein, der im Jahre 2005 sein 75-Jahr-Jubiläum feiert, andere Richtlinien, als für den im letzten Winter gegründeten Snowboardclub. Wichtig ist jedoch für alle Sportvereine in der Schweiz, dass sie mit der Zeit Schritt halten und innovative Ideen entwickeln, damit sie modern und attraktiv bleiben. Denn: Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit ... //



Fotos: Daniel Käsermann

✿ Dieses Dossier wurden von Janina Sakobielski erarbeitet.
Wir danken den Autoren der Studie, Markus Lamprecht, Kurt Murer und Hanspeter Stamm, für die wertvolle Unterstützung.

Freiwillige vor!

Ehrenamt // Gesucht wird eine Präsidentin oder ein Präsident mit starker Verbundenheit zum Verein, Führungsqualitäten und geschickter Hand im Personalmanagement. Erfahrungen im wirtschaftlichen Bereich erwünscht.

► Ehrenamtliche Mitarbeit ist und bleibt das Fundament des Vereinssports in der Schweiz. Selbst auf der Ebene der Verbände arbeiten vier Fünftel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf rein ehrenamtlicher Basis. Wer sind diese «guten Seelen», die mit ihrem Engagement den Schweizer Vereinssports erst ermöglichen? Man weiss, dass die Ehrenamtlichen in der Regel zwischen dem 25. bis 35. Lebensjahr ein- und spätestens zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr wieder aussteigen. Sie verrichten also ihre ungefähr zehnjährige freiwillige Tätigkeit im Verein in einer Lebensphase, die auch sonst durch ein hohes Mass an Aktivitäten und Anforderungen ge-

kennzeichnet ist. Die Mehrzahl ist voll erwerbstätig, also ist auch die berufliche Karriere betroffen. Ehrenamtlich tätige Mitarbeiter sind weiter häufig Familienväter, die zudem selbst in hohem Masse sportlich aktiv sind. Sie möchten mit ihrer freiwilligen Arbeit etwas für den Verein leisten, zu dem sie oft eine besondere Bindung haben – und erlangen dabei auch soziale Anerkennung.

Steigende Professionalisierung

Das Potenzial an Menschen in einer Gesellschaft, die sich für ehrenamtliche Arbeit zur Verfügung stellt, ist begrenzt. Denn es gibt in den vielen Vereinen der Schweiz viele Positionen zu besetzen. Mit dem demografischen Wandel der Gesellschaft wird die Zahl der 30- bis 50-Jährigen zukünftig abnehmen. Eine Tatsache, welche die Rekrutierung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht einfacher macht.

Dazu kommt, dass sich die Vereinsangebote und mit ihnen die ehrenamtliche Arbeit in den letzten Jahren professionalisiert haben, ohne dass die Arbeit dabei besser entschädigt worden wäre. Die Anforderungen und Standards sind gestiegen. Viele Mitglieder fühlen sich nicht mehr in der Lage, beispielsweise das Ressort «Finanzen» zu übernehmen oder es in der gleichen Qualität wie ihr Vorgänger, weiterzuführen. Diese Schwierigkeiten ändern nichts daran, dass

Statistik

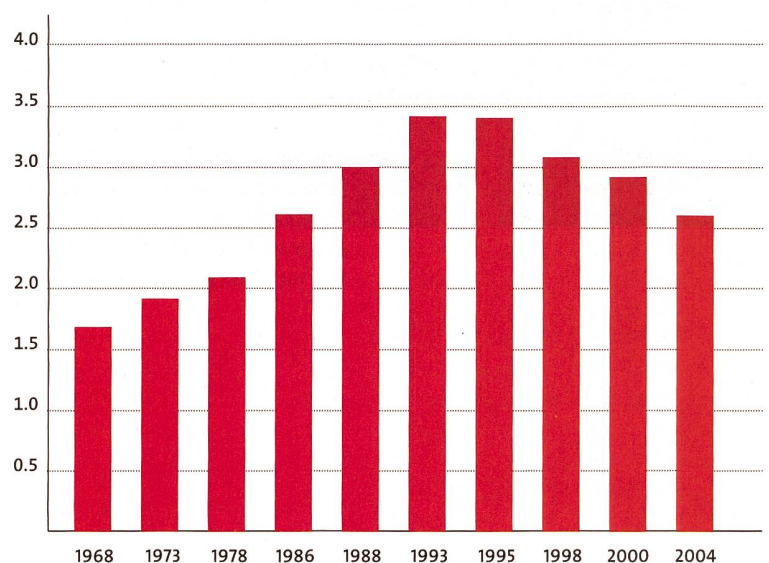
Die Aktiven zählen

► Ein Blick auf die Entwicklung der Schweizer Sportvereine der letzten vierzig Jahre zeigt, dass sich die Zahl der Vereinsmitglieder zwischen 1968 und 1995 von 1,7 auf 3,4 Millionen verdoppelt hat. In den letzten zehn Jahren ist die Mitgliederzahl um 600 000 gesunken. Dieser Einbruch ist allerdings weniger die Folge eines dramatischen Mitgliederschwunds, sondern häufig das Resultat einer neuen Zählweise.

Im Bestreben, die Mitgliederzahlen zu bereinigen, sind von 1995 bis 2004 Doppelzählungen sowie die äusserst heterogene Gruppe der Gönner, Ehemaligen, Passiv-, Frei- und Ehrenmitglieder ausgeschlossen worden und der Fokus auf die Aktivmitglieder, die sich wirklich aktiv am Vereinsleben beteiligen, gerichtet. So hat zum Beispiel der Schwimmverband seit 1995 rund 90 000 Mitglieder «verloren», weil die Teilnehmenden an Semester- und Jahreskursen nicht mehr als Aktivmitglieder geführt wurden. Trotz der Bereinigung der Mitgliederstatistik sind heute jedoch immer noch mehr Schweizerinnen und Schweizer in einem Verein aktiv als 1983.

► Abb. 1: Die sinkende Anzahl der Vereinsmitglieder lässt sich auch mit der neuen Zählweise erklären.

Mitglieder in Mio.





Vom Präsidenten bis zum Brotträger: Freiwillige sind begehrt.

Professionalisierung für viele Verbände keine realistische oder erstrebenswerte Alternative ist.

Schwierigkeiten bei der Rekrutierung

Freiwilligenarbeit ist freiwillig – oder doch nicht ganz? Oft braucht es viel Überredungs- und Überzeugungsarbeit, bis das vakante Amt wieder besetzt ist. Und wer sich dann schliesslich doch überreden lässt, hat ein gewisses Prestige gewonnen und sich Freiheiten gesichert. Unberechtigte Ansprüche können dann auch mit der Entschuldigung «Ich habe dieses Amt nie gesucht ...» von sich gewiesen werden.

Ein Amtsinhaber muss bestimmte Kriterien erfüllen: Er soll sich mit der Sportart identifizieren können und muss «ins Team» passen, wobei Letzteres zur Bildung einer sogenannten «Alten Garde» führen kann, die sich mit frischem Wind, Innovationen und Trends oft schwer tut.

So schwierig die Rekrutierung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist – es gibt keine Alternative. Der Rekrutierungsprozess muss jedoch kritischer als bis anhin betrachtet werden und erfordert grundsätzliches Überdenken: Man sollte sich überlegen, wer für die Bedürfnisse des Vereins und dessen Mitglieder die beste Wahl ist und wie man die Freiwilligen am besten einbindet. //

Non-Profit mit vielen Dienstleistungen

► Welche Eigenschaften unterscheiden Vereine von anderen Organisationen wie beispielsweise Stiftungen, Umweltschutzgruppen oder Verbraucherorganisationen? Vereine sind Vereinigungen mit speziellen Strukturen:

Freiwilligkeit der Mitgliedschaft – Die Mitgliedschaft im Verein beruht weder auf Zwang noch auf Tradition. Ein- oder Austritte sind individuelle Entscheidungen für bzw. gegen die Leistungen des Vereins.

Orientierung an den Mitgliederinteressen – Wenn es einem Verein nicht (mehr) gelingt, die Wünsche und Interessen seiner Mitglieder zu berücksichtigen, drohen ihm Austritte. Ein attraktives und den Bedürfnissen angepasstes Angebot garantiert Stabilität.

Unabhängigkeit von Dritten – Der Verein verfolgt seine Ziele in eigener Verantwortung, da er primär durch die Mitglieder getragen wird. Die Abhängigkeit von den Mitgliedern bildet also gleichzeitig die Basis für die Unabhängigkeit von Dritten. Die Mitglieder allein bestimmen über Organisation und Zielsetzung.

Demokratische Entscheidungsstrukturen – Gemäss den Statuten bestimmen die Mitglieder gleichberechtigt, was in ihrem Verein geschieht bzw. geschehen wird. Autorität wird von unten nach oben delegiert und nicht wie bei Wirtschaftsunternehmen von oben nach unten.

Ehrenamtlichkeit – Die wichtigste Ressource des Vereins ist die ehrenamtliche Mitarbeit, die freiwillig und unentgeltlich geleistet wird. Durch ehrenamtliches Engagement und solidarische Zusammenarbeit gestalten die Mitglieder den Verein nach ihren Vorstellungen. Obwohl ehrenamtliche Mitarbeit die Grundvoraussetzung für das Funktionieren eines Vereins darstellt, gehört Freiwilligenarbeit nicht zu den Mitgliederanforderungen. Anreize sind beispielsweise gemeinsame Ziele, Ehre, Anerkennung, Selbstentfaltungsmöglichkeiten usw.

► **Autorität wird von unten nach oben delegiert und nicht wie bei Wirtschaftsunternehmen von oben nach unten.** ◀

GFS-SCHRIFTEN
SPORTWISSENSCHAFTEN 26

Markus Lamprecht,
Kurt Murer,
Hanspeter Stamm
Probleme, Strategien und Perspektiven
der Schweizer Sportvereine

Die Studie

Kein Grund, Schwarz zu malen

► Die Autoren Markus Lamprecht, Kurt Murer und Hanspeter Stamm haben Erhebungsstrategien und Forschungsinstrumente entwickelt und anschliessend verschiedene Vereine unterschiedlicher Grösse, Ausrichtung und Lokalität befragt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse liefern den Schweizer Sportvereinen den nötigen Hintergrund und öffnen ihnen damit mehr als eine Tür, um sich den Zeichen der Zeit anzupassen. Die Studie zeigt: Das von einigen Seiten befürchtete Szenario vom Mitgliederschwind oder gar «Aussterben» der Vereine entspricht nicht der Realität. Das Autorenteam stellt fest, dass die Vereine zwar mit verschiedenen Problematiken konfrontiert seien, von einer Krise könne aber nicht gesprochen werden.

Lamprecht, M.; Murer, K.; Stamm, H.: Probleme, Strategien und Perspektiven der Schweizer Sportvereine, Schlussbericht zu einem von der Eidgenössischen Sportkommission und Swiss Olympic finanzierten Forschungsprojekt, Zürich 2005.



Alles unter einem Hut

Angebote erweitern // Einerseits sind die Sportvereine Garanten für den Nachwuchs im Spitzensport, andererseits möchten viele «einfach ein bisschen Sport treiben» – zwei unvereinbare Konfliktfelder?

Nachgefragt

Eine Frage der Dosis

► Wiesollen sich die Vereine in Bezug auf den Spitzen- oder Breitensport orientieren? Die Frage sollte vielmehr lauten: Welche Angebote braucht es, um der Zielsetzung der Vereine und den Bedürfnissen ihrer Mitglieder gerecht zu werden? Wer Spitzensport treibt und an die Spitze will, muss sehr viel trainieren. Dies ist nicht nach dem Geschmack aller. Darum stellt sich die Frage nach der richtigen «Trainingsdosis».

Jeder Verein sollte die Bedürfnisse des Vorstands sowie die Erwartungen der Mitglieder evaluieren, seine Angebote überprüfen, um dann die entsprechenden Ziele zu setzen. So gibt es sich ein spezifisches Image. Dabei spielen die Ressourcen, die Möglichkeiten in personeller und situativer Hinsicht, die im Verein zur Verfügung stehen, eine entscheidende

Rolle. Der Turnverein in einem kleinen Dorf hat andere Ressourcen als ein Unihockeyclub in einem Ort, wo es auf 200 Einwohner einen Sportverein gibt. Die Vereine sollten sich nicht nur von Erfolgszielen leiten lassen, sondern müssen sich gezielte Fragen stellen. Möchte ein Verein beispielsweise mehr (jugendliche) Mitglieder aufnehmen, so sind seine Zielsetzungen und Ressourcen danach zu prüfen.

Wenn Strukturen und Ressourcen fehlen, kann mit anderen Vereinen zusammengearbeitet werden, um beispielsweise gemeinsame Angebote zu schaffen. Bei Engpässen bezüglich Infrastrukturen oder Leitereinsätzen ist eine Partnerschaft sicher eine gute Lösung, wenn eine ähnliche Kundschaft zufrieden zu stellen ist. Gemeinsame Angebote wie zum Beispiel polysportive Trainings oder

Konditions- und Fitnesstrainings würden vor allem jenen Personen zugute kommen, die nicht unbedingt den Schritt in ein leistungsmässig anspruchsvolleres Team schaffen (wollen), sondern die Motivation das gemeinsame Sporttreiben ist. Diese Personen fühlen sich bei einer einseitigen Ausrichtung auf Leistungssport nicht angesprochen und treten aus dem Verein aus. Natürlich bieten sich auch die Schulen für eine Zusammenarbeit an. Das kann für jeden Verein eine Chance sein, mit potenziellen Neumitgliedern in Kontakt zu kommen.

► Barbara Boucherin



► Die Sportvereine in der Schweiz erfüllen zahlreiche, teilweise sogar gegensätzliche Anforderungen: Sie sind der Ort, wo Leistungs- und Wettkampfsport betrieben sowie Gemeinschaft und Geselligkeit gepflegt werden. Zentrale Anliegen sind sowohl der Jugendsport und die Nachwuchsförderung, teilweise aber auch die Gesundheitsförderung und der Seniorensport. Wie sollen die Vereine mit diesen, sich teilweise widersprechenden Erwartungen umgehen und ihre Angebote ausrichten?

Breiten- oder Spitzensport?

Die Vereine bekunden oft Mühe, die verschiedenen Ansprüche unter einen Hut zu bringen. Vor allem zwischen dem Breiten- und dem Spitzensport scheinen Differenzen zu bestehen. In vielen grösseren Vereinen gibt es verschiedene Untergruppen, die sich entweder am Breiten- oder am Spitzensport orientieren. Dieses Problem verschärft sich insofern, weil Mitglieder dazu tendieren, sich in erster Linie als Mitspieler einer bestimmten Mannschaft und erst in zweiter Linie als Mitglied des Vereins zu verstehen. Dabei prallen unterschiedliche Zielsetzungen aufeinander: Der Spieler in der Plauschmannschaft will mit seinen Vereinskollegen eine gute Zeit haben und sich dabei etwas bewegen – Veränderungen werden aus dieser Perspektive eher als Bedrohung wahrgenommen. Die Trainerin der ersten Mannschaft hingegen will optimale Trainingsbedingungen, motivierte Spielerinnen, eine innovative, erfolgsorientierte Vereinsführung und eine gute Nachwuchsabteilung – für sie bedeutet Stillstand Rückschritt.

Unübersichtliche Vereinslandschaft

Trotz dieser unterschiedlichen Sichtweisen kommt es in den Vereinen selten zu Spannungen. Das dürfte vor allem daran liegen, dass der Verein mehr oder weniger explizit Prioritäten setzt: Beispielsweise wird bewusst der Aufstieg in die höchste nationale Liga angestrebt oder ganz auf Spitzensport verzichtet. Dieser Spezialisierung liegt oft keine eigentliche Strategie zugrunde, sie ist vielmehr das Ergebnis von Entscheidungen und Anpassungen. Das Ergebnis dieses Prozesses ist eine vielfältige und gleichzeitig unübersichtliche Vereinslandschaft, bestehend aus vielen unabhängigen Vereinen, die primär die Bedürfnisse ihrer Mitglieder abdecken müssen. Solange die Vereine Mitglieder finden, erscheint alles andere als sekundär. Darum muss es den Vereinen und Clubs vor allem darum gehen, die bestehenden Sportangebote auszuweiten und attraktiver zu machen.

10-Punkte-Plan

Wegweiser für die Zukunft

► Modernisierung und Innovation erfordern oft ein Umdenken. Hier einige unkonventionelle Anregungen:

1. Keine allzu einseitigen Angebote: Ein Verein, der viele Jugendliche behalten will, muss neben leistungsbezogenen Teams auch Angebote haben, die eher auf Geselligkeit, Entspannung und Spass orientiert sind.

2. Sich im Dorf präsentieren: Der Verein stellt sich und seine Sportart den Kindern im Rahmen des Ferienpasses der Gemeinde vor. Die Kinder lernen die Sportart sowie Leiterinnen und Leiter kennen. Das schafft eine Brücke zum Vereinssport.

3. Aus Mit-gliedern Mit-wirkende machen: Mitmachen, Mit-helfen, Mitwirken, Mittragen, Mitleiten – diese fünf Stufen führen zum Ehrenamt hin. Wir müssen für Jugendliche bewusst planen und sie dabei begleitend unterstützen (vgl. «mobile», 6/05, S. 24).

4. Auch soziale Talente fördern: Für seine Zukunft braucht der Verein auch morgen Trainerinnen, Leiter, Vorstandsmitglieder. Diese sozialen Talente müssen ebenso geweckt, gefördert und begleitet werden wie die sportlichen.

5. Zeit und Geld als Mitgliederbeitrag: Alle Mitglieder verpflichten sich zu einem bestimmten Einsatz an Zeit, z.B. Transporte, Ausrüstung und Installationen warten, Verpflegung an Turnieren bereitstellen, Mitarbeit am Dorffest, Schiedsrichtereinsatz, Kinderbetreuung etc.

6. Teamarbeit ermöglichen: Freiwillige Arbeit muss im Kreis von Gleichgesinnten Spass machen: Das zeigen alle Umfragen. Daher vergeben wir die Aufgaben möglichst an Teams: Ko-Leitungen, Tandems, 3er Teams für Mannschaftsbetreuung.

7. Befristete Mitarbeit: Jugendliche und junge Erwachsene sind heute durch Berufseintritt und Weiterbildung stark belastet und können sich nicht auf unbestimmte Zeit verpflichten. Sie melden sich eher für Mitarbeit in Projekten und übernehmen Vereinsämter über einen ausgehandelten Zeitraum.

8. «Für» und «mit» den Jugendlichen: Die Zahl der Jugendlichen in der Schweiz wird abnehmen. Damit der Sportverein weiterhin «ihre» Heimat bleibt, müssen sie verstärkt «ihre» Jugendabteilung prägen können.

9. Jugendliche zeigen, was sie können: Jugendliche leisten ihren Fähigkeiten angepasste Aufgaben in der Jugendabteilung und erleben dabei, dass ihre Hilfe nützlich ist und geschätzt wird. Das ist ein Ansporn zur Mitverantwortung im Verein.

10. Sich mit anderen Vereinen vernetzen: Zusammenarbeit in miteinander abgesprochenen Bereichen bringt Synergien und gegenseitige Unterstützung. Man kann so beispielsweise (Konditions-)Trainings mit Teams aus anderen Vereinen oder gemeinsam neue Angebote machen (Seniorensport, Ferienpass usw.).

► Max Stierlin

Apropos Nachwuchs

Jugendförderung // Brauchen Kinder und Jugendliche heute mehr «Fun» und «Thrill» statt Training und Leistung? Nein, aber ...

► Die Kinder und Jugendlichen sind für die meisten Sportvereine ein (überlebens-) wichtiger «Rohstoff». Sie sichern das Fortbestehen der Clubs und scheinen dabei keineswegs vereinsmüde. Trotz des demografischen Wandels, der dazu geführt hat, dass die Zahl der unter 20-Jährigen in den letzten 30 Jahren markant abgenommen hat und heute etwa eine Viertelmillion weniger Kinder und Jugendliche in der Schweiz leben als 1970, zählen die Kinder- und Jugendabteilungen heute so viele Mitglieder

wie noch nie. Allein seit dem Jahr 2000 ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen von 32,3 auf 36,7 Prozent angestiegen. Trotz der bemerkenswerten Erfolgsbilanz gibt es im Kinder- und Jugendbereich aber auch handfeste Probleme.

Eine Austrittswelle

Viele Vereine stellen fest, dass der Nachwuchs heute immer früher in den Verein eintritt. Dies scheint jedoch kein grosses Problem zu sein, da in diesem Alter noch kei-

ne gezielte Nachwuchsförderung betrieben wird und damit die Freude an der Bewegung und ein polysportives Bewegungsangebot im Zentrum stehen. Mehr Kopfzerbrechen bereitet den Vereinen allerdings die früher erfolgenden Austritte und die zunehmende Fluktuation. Die längerfristige Einbindung der Jugendlichen wird damit schwierig. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Der Anteil an Jugendlichen, die in einem Verein aktiv sind, ist im Alter von 11 bis 15 Jahren am höchsten und nimmt danach deutlich

Mehr Frauen und Kinder

► Nimmt man die Mitgliederstrukturen der Sportvereine näher unter die Lupe, zeigt sich, dass in den letzten zehn Jahren Veränderungen geschehen sind. Tendenziell nimmt der Frauenanteil stetig zu, und auch bei den Kindern und Jugendlichen sind mehr Ein- als Austritte zu verzeichnen als vor zehn Jahren.

Die Frauen bleiben trotzdem in den Schweizer Sportvereinen eine Minderheit. Zwar hat sich ihr Anteil unter den Aktivmitgliedern seit 1995 leicht von 30,7 auf 33,5 Prozent erhöht, nach wie vor gibt es in den Sportvereinen jedoch doppelt so viele Männer wie Frauen. Dies gilt nicht nur bei den Aktivmitgliedern, sondern auch mit Blick auf die Gesamtmitgliedschaften. Deutlich weniger Frauen sind dagegen unter den Lizenzierten zu finden. Nur 18,7 Prozent aller lizenzierten Aktivmitglieder sind Frauen. Die hier aufgeführten Zahlen sind Durchschnittswerte und können – wie alle anderen Strukturbesonderheiten – je nach Sportverein erheblich variieren.

Ein Blick in die Altersverteilung der Mitglieder zeigt, dass die Ausstiegsquote im Alter zwischen 15 und 18 Jahren besonders hoch ist. Den Vereinen gehen damit viele junge Mitglieder und auch Talente verloren. Dieser Tatsache zum Trotz hat der Anteil an Kindern und Jugendlichen im letzten Jahrzehnt nicht ab, sondern zugenommen. Seit 1995 ist der Anteil an unter 20-Jährigen in den Vereinen von 30,8 auf 36,7 Prozent gestiegen. Was die Mitglieder im Alter von 20 bis 40 Jahren betrifft, so sind dort die Zahlen eher rückläufig, während bei den 40- bis 60-Jährigen eine Zunahme zu verzeichnen ist. //

Im Verein schnuppern

Mitgliederwerbung // Der Weg in die Vereine führt oft über Verwandte und Bekannte. Projekte in Schaffhausen und St. Gallen zeigen, dass die Clubs selber aktiv werden können – und so Kinder erreichen, die vielleicht den Weg sonst nicht gefunden hätten.

Suche am Mittwochnachmittag

«Move-Kids» – Gilt diese Aufforderung den Kindern oder den für sie verantwortlichen Erwachsenen? Wie auch immer: Das Kantonale Sportamt Schaffhausen unterstützt mit dem Projekt «Move-Kids» Schülerinnen und Schüler aktiv bei der Suche nach der richtigen Sportart. Ein halbes Jahr lang haben 50 Kinder, von der zweiten bis zur vierten Klasse, die Möglichkeit in einem freiwilligen Training am Mittwochnachmittag teilzunehmen. Dort führen verschiedene Vereine Schnupperlektionen durch. Ziel des Projekts ist es, möglichst viele Kinder in einen Verein integrieren zu können, so dass sie sich regelmässig – und hoffentlich über die Schulzeit hinaus – sportlich betätigen.

1357 Kinder, 41 Sportarten

Auch die «Sarganser Sportwochen» wollen dem verbreiteten Bewegungsman- gel bei Kinder und Jugendlichen entgegenwirken. Sie sollen durch den Sport Spass, Kameradschaft, Zuversicht und Wohlbefinden am eigenen Leibe erfahren und erleben dürfen. In der letzten Sommerferienwoche können die Kinder aus 41 angebotenen Sportarten auswählen und eine Woche lang ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten schulen. Die Sportarten werden von fachkundigen Trainern aus den jeweiligen Vereinen geleitet. Da findet so mancher der 1357 teilnehmenden Schüler den Einstieg in den Verein seiner bevorzugten Sportart.

► Mehr Informationen zu den Projekten:

Move Kids: Roland Wanner, sportamt@ktsh.ch

Sportwochen Sargans: www.sportwoche.ch

ab. Ob Fussball, Schwimmen, Eishockey, Turnen, Leichtathletik oder Ski: Im Alter von 16 bis 18 Jahren kann von einer eigentlichen «Austrittswelle» gesprochen werden.

Jugendgerechte Angebote

Gründe für die Austritte sind beispielsweise der Beginn der Berufsausbildung, die Zunahme der schulischen Anforderungen, neue Kollegenkreise und Freundschaften sowie veränderte Sport- und Freizeitinteressen. Junge Frauen verlassen den Verein früher und auch in grösserer Zahl als ihre männlichen Kollegen.

Allerdings muss dieses Problem nicht nur von der Seite der veränderten Motivationen und Interessen der Jugendlichen, sondern

auch von der Angebotsseite betrachtet werden. Die Frage stellt sich, ob die Vereine für die Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen genügend attraktive Angebote bereitstellen, gerade was den Bereich neben dem Leistungssport betrifft. Denn möglicherweise haben gerade diejenigen Jugendlichen Mühe, ihren Platz im Verein zu behaupten oder zu finden, die es nicht in eine Auswahlmannschaft schaffen.

Ein Spiegel der Zeit

Jugendförderung klappt dort, wo sie auch eine Zielsetzung ist und entsprechende Strategien langfristig umgesetzt werden. Erfolg hat beispielsweise der Basketballclub, der dank originellen Ideen und einer

engen Kooperation mit dem Schulsport viele Jugendliche begeistern kann (siehe Seite 40). Das Problem der Austritte scheint heute jedoch in der Tat zugenommen zu haben und betrifft auch engagierte Vereine. Die vielen Ein- und Austritte erschweren oft eine kontinuierliche Vereinsarbeit und frustrieren die Trainer/innen. Schuld an dieser Entwicklung sind aber weniger die wankelmütigen Jugendlichen als vielmehr die übergeordneten Veränderungen in Sport und Gesellschaft. Im Verhalten der Jugendlichen widerspiegeln sich letztlich die Verlockungen und Widersprüche einer kommerzialisierten und differenzierten Sportwelt. //



SVL Lengnau – Flexibilität und Offenheit als Lösung

«Die Vereine brauchen neue Konzepte, damit die Leute nicht abwandern. Vor Entwicklungen darf man sich nicht verschliessen», resümiert Stefan Müller, der Geschäftsleiter des Sportvereins Lengnau (SVL). Die Vereinsverantwortlichen begegneten dem Abwärtstrend und handelten. Statt am Althergebrachten festzuhalten gehen sie auf neue Bewegungsbedürfnisse ein. Heute werden auch Sportarten wie Basketball, Unihockey und Tanz angeboten, was den SVL attraktiv für die Jungen macht. Die Vereinsmitglieder können auch zwischen den einzelnen Sportangeboten wechseln, alles ausprobieren. Eine grosse Unruhe entstehe dadurch aber nicht. «Die meisten spüren rasch, welches Angebot ihnen am meisten zusagt und bleiben auch bei diesem», meint Stefan Müller. Der Tendenz, dass sich Leute nur noch ungern an einen Verein und seine aussersportlichen Tätigkeiten binden, begegnet der SVL mit einem speziellen Kursangebot. Nicht-Vereinsmitglieder können für fünf Franken pro Lektion unverbindlich an den unterschiedlichen Trainings teilnehmen.

› Mehr Informationen unter: svl-lengnau.ch



Mission Jugendförderung

Basketballclub Zürich Akademika (BCZA) // Der BCZA hat sich der Ausbildung und der Förderung junger Basketball-Talente verschrieben. Ein innovativer Verein stellt sich vor.

Christin Aeberhard

► «Wir sind in der Nationalliga B die einzige Mannschaft, die ohne Profi-Ausländer spielt», erklärt Patricia Gull, Trainerin und Initiantin der Basketball-Akademie des BCZAs. Warum aber verzichtet der Verein auf ausländische Profis? Junge Schweizer Talente sollen nicht durch ausländische Spieler verdrängt werden, sondern die Möglichkeit erhalten, auf hohem Niveau zu spielen und so Erfahrungen sammeln zu können. Die Ausbildung hat im BCZA höchste Priorität. Mehr noch: Das gesamte Vereinskonzert ist auf die Jugendförderung ausgerichtet.

Von der Schule in die Akademie

Um später auf höchstem Niveau mithalten zu können, braucht es eine umfassende Grundausbildung im Kinder- und Jugendalter. Der BCZA bietet in der «Mini-Basket Schule» den sechs- bis zwölfjährigen Kindern eine solche profunde Schulung an. In der «Basketball-Akademie» werden die 13- bis 21-jährigen Talente spezifisch gefördert. Um neben der Schule täglich trainieren zu können, besuchen diese Basketballer/innen eine spezielle Sportklasse in der Sekundarschule oder das Sportgymnasium.

Partnerverein für Plauschspieler

Nicht jeder hat aber das Potenzial, ein Elite-Basketballer zu werden, und längst nicht jede Jugendliche hat Lust, täglich in der Turnhalle Körbe zu werfen. Was geschieht mit den Basketballern, die nicht in der Akademie mitspielen können oder wollen? Wer mit 17 Jahren den Schritt in die Elite nicht macht, hat die Möglichkeit beim Partnerverein Olympiakos in einer weniger ambitionierten Mannschaft mitzuspielen. Zudem wurde ein «Open Gym» ins Leben gerufen. Hier trifft man sich einmal wöchentlich zum gemeinsamen Spiel, ohne sich für regelmässige Trainingsbesuche oder zur Teilnahme an einer Meisterschaft verpflichten zu müssen.

Engagement wird belohnt

Die Rekrutierung von freiwilligen Helfern gibt auch im BCZA Anlass zu Diskussionen. Er hat sich jedoch eine innovative Strategie für die Lösung dieses Problems ausgedacht. «Bei den Minis ist das Problem noch nicht akut», so Gull. Die Eltern würden gerne helfen. Zudem wurde ein Bonussystem eingeführt. Bei besonders grossem Engagement für den Verein wird der Mitgliederbeitrag des Kindes reduziert. Jugendliche würden sich aber oft gegen die Anwesenheit ihrer Eltern bei Vereinsanlässen und Spielen sträuben. Patricia Gull: «Da müssen sie eben selbst aktiv werden. Wir haben die Freiwilligenarbeit zur Pflicht erklärt. Die verschiedenen Mannschaften unterstützen sich gegenseitig. Jeder Spieler der Akademie verpflichtet sich pro Saison eine gewisse Anzahl Helfereinsätze bei Anlässen anderer Teams zu leisten.» Die Trainerin ist überzeugt, dass die Übernahme gewisser Arbeiten und das Einhalten von Abmachungen zu einer umfassenden sportlichen Erziehung gehört.

Allein auf weiter Flur

Im Regionalverband Nord-Ostschweiz ist der BCZA der einzige Verein, der leistungsorientiert arbeitet. Der Meisterschaftsbetrieb ist jedoch eher auf Plausch ausgerichtet. Daraus ergeben sich Probleme für den ambitionierten BCZA. Pro Saison werden lediglich zwölf Spiele ausgetragen. Dies reicht bei weitem nicht aus, um genügend Spielpraxis zu erhalten. Zudem ist in der Region keine ebenbürtige Konkurrenz zu finden. Um die Spieler/innen trotzdem herausfordern zu können, organisiert der Club Freundschaftsspiele gegen deutsche und österreichische Teams.

Die Früchte ernten andere

Im Bereich der Kinder- und Jugendausbildung geht es dem BCZA finanziell recht gut dank der J+S-Gelder, der Unterstützung von Swiss Olympic und der Stadt Zürich. «In der Nationalliga-B sieht das ganz anders aus. Es sind kaum Sponsoren zu finden. Die besten Schützlinge verlassen nach der Ausbildung häufig den Club und suchen ihr Glück im nahen Ausland, wo sie mit Basketball ihren Lebensunterhalt verdienen können. Zwei vom BCZA zog es in die USA, wo sie für eine Collegemannschaft spielen. Als Gegenleistung wird ihnen das Studium finanziert. Solange der Basketballsport in der Schweiz nicht an Stellenwert gewinnt, wird auch die Medienpräsenz nicht steigen, und es werden keine Gelder in diesen Sport fliessen. Umso bewundernswerter erscheint der Einsatz dieses Vereins bei der Ausbildung von Elite-Basketballern. Wer sonst steckt so viel Energie in eine Arbeit, ohne selber die Lorbeeren für den geleisteten Einsatz ernten zu können? //

► Kontakt: www.bcza.ch

► Jeder Spieler der Akademie verpflichtet sich pro Saison eine gewisse Anzahl Helfereinsätze bei Anlässen anderer Teams zu leisten. ◀



Das Trainingssystem hat 2004 den Innovationspreis „Jugend forscht“ Deutschland, gewonnen

Fit im Kopf mental stark

Mentaltraining auch mit dem Laptop, Notebook.

Einführungsworkshop Mentaltraining

Möglichkeiten mentaler Trainingsmethoden in Sport, Beruf, Ausbildung und Alltag. Für Sportvereine, Sportler, Verbände, Schulen, Berufsausbildung, Firmen etc.



Praxisbrücke Seminare
Freidorf 125 - 4132 Muttens - Tel. 061 311 86 44

www.praxisbruecke.ch
info@praxisbruecke.ch

Einmal musst du zu den...

Biel – Schweiz

**BIELER LAUFTAGE
COURSES DE BIENNE**

9./10. JUNI/JUIN 2006

48. 100-km-Lauf / Stafettenlauf / Sie + Er
Nachtmarathon / Halbmarathon
Büttenberglauf / Walking 14,5 km

Ausschreibung und Anmeldung:

Bielser Lauftage, Postfach 283
CH-2501 Biel, Schweiz
Tel. ++41 (0)32 331 87 09
Fax ++41 (0)32 331 87 14
Internet: www.100km.ch
E-Mail: lauftage@bluewin.ch



Bielser Tagblatt



Die Tages- und Internatsschule mit dem persönlichen Ambiente. Mit dem Gymnasium mit musisch-kreativer oder sportlicher Spezialförderung. Mit der Fachmittelschule als Vorbereitung für erzieherische, pflegerische, soziale und künstlerische Berufsbereiche. Mit dem Internat, neu auch mit Wohngruppen in selbständig geführten Wohnungen.

Am 22./23. März 2006 finden an der EMS die Schweizerischen Mittelschulmeisterschaften im Unihockey statt. Information und Anmeldung unter www.smm-unihockey.ch



Evangelische Mittelschule Schiers

7220 Schiers, Telefon 081 308 04 04, Fax 081 328 24 06
admin@ems-schiers.ch, www.ems-schiers.ch



Perfekte Sportböden für sportliche Top-Leistungen!

Indoor Sportböden

Outdoor Sportböden

Kunstrasen-Systeme



Zufriedene Kunden in der ganzen Schweiz: Treten Sie mit uns in Kontakt und profitieren Sie von über 20 Jahren Erfahrung und einer auf Sie abgestimmten Beratung.

Floortec Sport- und Bodenbelagssysteme AG

Bächelmatt 4 • 3127 Mühlethurnen
Tel. 031 809 36 86, m.wenger@floortec.ch

**PERMANENTE AUSSTELLUNG
IN MÜHLETHURNEN**

In der Schweiz und anderswo

Leistungen für das Gemeinwohl // Die Schweiz zeichnete sich seit je durch ein vereinsfreundliches Klima aus, und das politische System erkannte schon früh den Wert der Vereine für das Gemeinwesen.

- Die Leistungen der Sportvereine für das Gemeinwohl lassen sich in folgende Bereiche zusammenfassen:
- Sportvereine leisten einen Beitrag zur Integration und Sozialisation, speziell für Kinder und Jugendliche, aber auch für Randgruppen.
- Sportvereine tragen zur Gesundheit und zum Wohlbefinden ihrer Mitglieder und damit zu einem grossen Teil der Bevölkerung bei.
- In Sportvereinen lassen sich die demokratischen Verhaltensweisen einüben. Sie sind Basis- und Lernfelder der Demokratie.
- Sportvereine sind auch für die Wirtschaft von Bedeutung.

Ein Blick über die Grenze

Gemessen an der Zahl der Mitglieder integrieren Sportvereine weit mehr Menschen als alle anderen freiwilligen Organisationen. Zu diesem Schluss kommt eine Studie aus Deutschland. Dazu kommen gezielte Massnahmen von Jugend- und Jugendsozialarbeit im Umfeld der Vereine. Ausserdem tragen die Sportvereine zur Dichte des sozialen Netzes bei – Stichwort zwischenmenschliche Beziehungen oder Vertrauen – und helfen bei der Integration von Zugezogenen. In

einer Zeit, in der Globalisierung gross geschrieben wird, sind die Vereine auch wichtige Faktoren für eine regionale Identitätsbildung. Die Bedeutung der Vereine ist jedoch auch in Deutschland nicht nur im Bereich der Integration nachgewiesen worden, der organisierte Sport hat auch in Bezug auf Gesundheit und Wirtschaft positive Auswirkungen.

Diese wissenschaftlichen Ergebnisse aus unserem Nachbarland untermauern die wichtige Funktion der Sportvereine. Damit rechtfertigt sich auch die staatliche Unterstützung. Und die Schweiz weist in Bezug auf das Vereinswesen ähnliche Strukturen wie in Deutschland auf. //

► *Mehr dazu: Rittner, V.; Breuer, Ch.: Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports, Köln 2000.*

Wissenwert

Was trifft auf uns zu?

► Der Vereinssport hat sich aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zunehmend spezialisiert. Die fünf Vereinstypen, die sich aus dieser Spezialisierung entwickelt haben, unterscheiden sich in Bezug auf Ausrichtung, Problemlagen und Zukunftsperspektiven.

Konventionelle Vereine (30 % aller Vereine) sind traditionsbewusste Vereine mit klaren Ausrichtungen auf Wettkampf und Geselligkeit. Diese «intakten» Vereine mit wenigen Problemen und geringem Handlungsbedarf sind eher in kleineren Gemeinden angesiedelt. Sie finden leichter ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Geselligkeitsvereine (27 % aller Vereine) leben nach dem Motto «Sport als Anlass für gemeinsame Unternehmungen» und richten sich nach Geselligkeit und der Erhaltung des Status quo. Es sind oft kleine Vereine mit geringen Fluktuationsraten.

Offene Vereine (25 % aller Vereine) orientieren sich an Wettkampf, Leistung und Geselligkeit. Sie sind an einer Öffnung für neue Angebote und Bevölkerungsgruppen interessiert. Die Mitglieder der offenen Vereine sind oft konsumorientiert. Es sind eher grössere Vereine, die in kleinen Gemeinden zu finden sind und meist erhebliche Probleme mit der ehrenamtlichen Mitarbeit aufweisen. Dank ihres ausgeprägten Problembewusstseins wird ein Handlungsbedarf erkannt und umgesetzt.

Individualisierte Leistungsvereine (14 % aller Vereine) bezeichnen Leistung und Wettkampf als wichtigste Ausrichtungen. Die Mitglieder weisen eine verstärkte Konsumhaltung auf. Der Verein versteht sich eher als «Dienstleistungsunternehmen», wobei Geselligkeit bzw. Zusammenarbeit auf der Strecke bleiben. Es sind eher grosse Vereine in städtischem Umfeld, die einen ausgeprägten Infrastrukturbedarf, Schwie-

rigkeiten mit der ehrenamtlichen Mitarbeit und geringe Mitgliederbindung aufweisen. Sie haben trotz der ausgeprägten Probleme meist ein geringes Bewusstsein dafür und damit auch eine unklare Zukunftsorientierung.

Desintegrierte Vereine (4 % aller Vereine) bezeichnen sich selbst als «Dienstleistungsunternehmen» und weisen eine verbreitete Konsumhaltung der Mitglieder auf. Es fehlt die Bereitschaft sich zu öffnen, und auch der Leistungs- und Geselligkeitsfaktor ist eher tief. Die Fluktuationsraten sind hoch, die Probleme bei der Ämterbesetzung gross und das Problembewusstsein gering. //